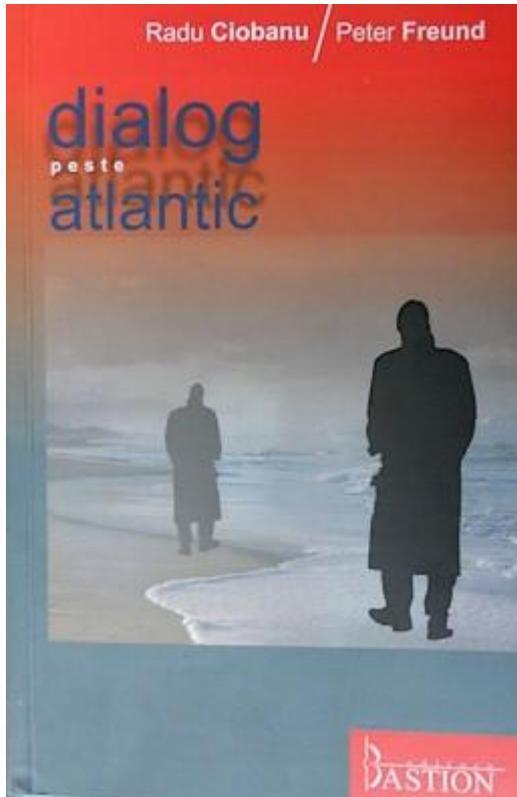


Einige Gedanken, Anmerkungen und Bemerkungen am Rande des Buches

„Dialog peste Atlantic“ von Radu Ciobanu / Peter Freund
Zweite Auflage, I. Teil



Zur ersten Auflage habe ich unter dem gleichen Titel Ideen geäußert. Nun versuche ich zum ergänzten Text, Ergänzendes zu schreiben, was auch dadurch erleichtert wurde, da Peter Freund dazu einiges klarstellte.

Der Dialog wird schon dadurch besonders interessant, indem die Autoren in ganz verschiedenen Domänen tätig sind und in ganz verschiedenen, (ich darf es so nennen) Welten leben. Ein Vergleich von Unterschieden, zwischen den Zeiten und den „Welten“ sowie die Ergründung der Ursachen, nicht nur jene, die im Buch beschrieben wurden, schienen mir immer spannend.

Man könnte verschiedene Fragen stellen: Wie ist aus dem Telefonieren über eine Zentrale, wo man dem Fräulein im Amt, mündlich bitten musste, das eigene Telefon mit der gewünschten Nummer zu verbinden, das heutige Handy entstanden. Vor etwa 70-80 Jahren musste man eine Kurbel betätigen um überhaupt eine Verbindung zur Telefonzentrale zu

erhalten. Heute kann man drahtlos von welchem Ort immer überall hin telefonieren.

Die heutige Jugend, kann sich eine Welt ohne Handy gar nicht vorstellen, sie hält das für ganz selbstverständlich und meint, das hätte es immer gegeben.

Es wäre interessant den Weg der Entwicklung, auf verschiedenen Gebieten, im Laufe eines Jahrhunderts, zu erfahren und weiter, wie die verschiedenen Erfolge sich gegenseitig, beeinflussten, auch ohne vorherige Absicht oder Voraussicht der Erfinder.

Die Autoren des Buches, sind seit ihrer Kindheit befreundet, fast gleichaltrig, haben die Schulbank bis zum Lyzeum gemeinsam gedrückt.

Man sagt, dass solche, aus der Kindheit stammenden Freundschaften sich bestens bewähren.

Doch ihre Wege gingen auseinander, als Peter Freund 1959, von Rumänien nach Wien auswanderte und dort das Doktorat in Physik erwarb.

Nur durch einen Zufall und mit Hilfe des Internet erfuhren die Freunde voneinander, und zwar erst, nach einem halben Jahrhundert, genau nach 52 Jahren.

Sie beschlossen sich zu treffen.

In Temesvar, in ihrer Geburtsstadt, in einem kleinen Café, freuten sie sich des Wiedersehens und begannen zu erzählen.

Sie stellten fest, dass dies in so kurzer Zeit nicht möglich ist und beschlossen den neu geknüpften Kontakt *über den Atlantik* weiter zu führen. So entstand das interessante Buch:

„Dialog über den Atlantik“.

Es beginnt mit den Worten von Radu Ciobanu, der über die schreckliche Zeit der Ceausescu Diktatur berichtet. Er führt die Definition von Camus an: „Freiheit bedeutet das Recht nicht lügen zu müssen“. Tatsächlich konnte man, während der Diktatur, ohne Lügen nicht bestehen. Man durfte keine Äußerung machen, die den vorgeschriebenen Thesen widersprach.

Die Diktatur war allmächtig und herrschte über Schicksale der Menschen. Man verurteilte Menschen nicht nur wegen einer Straftat, es genügte als „*Klassenfeind*“ eingestuft zu werden, um gerichtlich verurteilt zu werden. Als Klassenfeinde galten Großbauern, Gutsherren, vermögende Bürger, Fabrikanten, Pfarrer sowie jede Art von Geistlichen, wie auch deren Kinder und Angehörige. Es wurden ihnen Rechte entzogen und sie wurden von verschiedenen Berufen, auch von Schulen ausgeschlossen. Sie galten als Personen mit „*mit ungesunder Herkunft*“ und wurden stigmatisiert.

Ciobanu beklagte in seiner Familie sieben politische Häftlinge.

Einige unbeliebte Personen, die in Freiheit lebten, wurden aus ihren Wohnungen einfach heraus geworfen und mussten, jahrelang bei Freunden und Bekannten Unterkunft finden.

Nicht nur die einzelnen Personen mussten Lügen, um bestehen zu können, der Staat selbst verbreitete Unwahrheiten. Es gab eine *Politik der Desinformation*.

Meldungen über Politik und Erfolge in der Wirtschaft und anderen Gebieten, wie auch offizielle Nachrichten wurden gefälscht.

Als die kommunistische Partei an die Macht kam, musste sie das Land regieren. Dazu fehlten, auf allen Gebieten, entsprechende Fachkräfte.

Die Leitung der Unternehmen, mussten von Rumänen besetzt werden. Da es diese nicht gab, fand man folgende Lösung: als Beispiel berichte ich über den Außenhandel, wo ich selbst 25 Jahre tätig war. Man änderte einfach die Namen der Personen die an die Spitze der Unternehmen gestellt wurden. Aus Lang wurde Lungu, aus Engel wurde Anghel, aus Kaufmann wurde Coman und so fort.

Selbst die Namen der führenden Mitglieder des Zentralkomitees wurden geändert. Der Ungar Luka Lászlo hieß künftig Vasile Luca.

Die aus der Gefangenschaft entlassenen Häftlinge, weigerten sich über ihre Zeit in Haft zu sprechen, erstens weil sie bei der Entlassung dazu verpflichtet wurden, aber viel mehr weil sie sich ihrer Demütigungen in der Haft nicht erinnern wollten, die schwerer als die physische Tortur zu ertragen waren.

Es gab aber auch solche, die, selbst unter schweren Haftbedingungen, dadurch weniger litten, dass sie sich in eine so genannte „innere Freiheit“ zurückziehen konnten.

Als Beispiel nennt R.C. den Schriftsteller N. Steinhard, der in seiner vierjährigen Haft, in den berüchtigten Gefängnissen Jilava und Gherla Augenblicke des Glücks, durch seine „innere Freiheit“ erlebt hat.....

Das kann ich gut verstehen. Selbst verbrachte ich fast zwei Jahre in der Deportation, in einem Vernichtungslager. Die willkürliche Verbannung war genau gesehen ein Todesurteil ohne gerichtliches Urteil. Hätte sich die internationale Lage, durch die militärische Niederlage Deutschlands nicht zu unseren Gunsten geändert, so hätte wahrscheinlich niemand das KZs überlebt.

In der Gefangenschaft, litt ich zwar unter Hunger und Kälte, aber ich verzweifelte und klagte nie. Ich konnte mich von den äußeren Bedingungen, selbst in der schlimmsten Zeit, innerlich ausschalten und fand, meine persönliche „innere Freiheit“. Die gab mir Kraft alles zu ertragen.

Ciobanu fragt seinen Freund, was ihn veranlasste Rumänien zu verlassen?

PF. Die Antwort war einfach: „ich wollte in Freiheit leben“. Tatsächlich bedeutete das Leben im Westen Freiheit.

Der Begriff „Freiheit“ wird jedoch von verschiedenen Leuten, oder Interessengruppen ganz verschieden verstanden.

Rosa Luxemburg sagte: „Freiheit ist Freiheit für anders Denkende“.

In einer Rechtsorientierten Regierung wurden „anders Denkende“ verfolgt. In der kommunistischen DDR, unter Honecker, wurden „anders Denkende“ ebenfalls verfolgt, denn sowohl in der bürgerlichen wie auch in der kommunistischen Gesellschaftsordnung bildeten anders Denkende die Opposition, den Gegner.

Denker waren immer gefährlich, man fürchtete sich vor ihnen. Selbst Julius Cesar sagte, im gleichnamigen Drama Shakespeares: „der hagere Cassius gefällt mir nicht. *Er denkt zu viel, solch Leute sind gefährlich.*“

Die Freiheit des Denkens wird auch in Schillers Drama „Don Carlos“ von Marquis Posa gefordert. Er verlangt von König Philipp : „*Geben Sie Gedankenfreiheit, Sire !*“

PF. fand im Westen Freiheit im Vergleich, zu dem was er zurückgelassen hat.

Aber kann man im Westen von einer vollkommenen Demokratie und Freiheit sprechen? Ich verneine es. Die Freiheit, wird, so auch die des Denkens, von Gegnern des Fortschritts und der Gerechtigkeit missbraucht.

Wir sind Zeugen dessen, dass auch in den so genannten zivilisierten, westlichen Demokratien, Holocaustleugnern, Populisten, erlaubt ist, mit dem Versuch die Geschichte zurück zu drehen, die Stimme zu erheben.

Es ist ein Missbrauch der Demokratie und der Freiheit.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass selbst bei einem, nicht unbedeutenden Teil der Bevölkerung, die Spuren der Ideologie, von der Diktatur verbreitet, weiter quellen.

Es wird noch viel Zeit vergehen, bis Freiheit zu einer gerechten Freiheit wird.

Zurückkommend auf die Meinung Freunds, (wenn ich es richtig verstanden habe) einer der meint eine äußere und eine innere Freiheit zu haben, keine von beiden besitzt. Dem kann ich nicht zustimmen. Scheinbar auch RC. nicht.

Wie bereits beschrieben, bildete sich auch bei mir eine so genannte „innere Freiheit“ als Refugium von äußeren Unfreiheiten. Sicherlich kann das bei anderen Personen und unter anderen Umständen anders sein.

PF: behauptet, dass in einem Land in dem Unfreiheit herrscht, können Menschen, aus Gründen, die von außen kommen, unglücklich werden. In einem Land in dem es Freiheit gibt kann man ebenfalls unglücklich werden, aber der Grund kommt nicht von außen, man ist meistens selber schuld.

Man ist am Unglücklichsein selber schuld, wenn es an Fähigkeiten fehlt, man zurückbleibt und man mit den Fähigeren nicht Schritt halten kann. Aber Unglück kann auch von außen, ohne Mitwirken der Person entstehen.

Schon am Anfang der Aufzeichnung, habe ich bemerkt und hervorgehoben, dass die beiden Freunde in zwei verschiedenen Welten leben.

Nicht nur die äußeren Lebensbedingungen sind aus verschiedenen Gründen ungleich. Ein Grund wäre der fortgeschrittenere Stand der Technik und deren Anwendung im Alltag, wie auch eine besser entwickelte Suprastruktur am westlichen Ufer des Atlantik und noch Sonstiges. Die verschiedenen Welten, spiegeln sich auch in dem Benehmen, im Denken und in den gegenseitigen Beziehungen der Menschen zu einander wider.

In einer Aufzeichnung habe ich über einige Aspekte aus dem Leben, einer jüdischen Familie in Temesvar (das meiner Frau) zwischen den Jahren 1929-1954 geschrieben. Es war eine Zeit in der sich gewisser Wohlstand, sich mit großer Not abwechselten. Bemerkenswert war jedoch, der Zusammenhalt der Familie, die Bereitschaft sich gegenseitig zu helfen. Hilfe kam auch von einzelnen Nachbarn die keine Juden waren. Man kümmerte sich umeinander. Es bestand eine menschliche Wärme.

Diese gibt es scheinbar in der anderen Welt, am anderen Ufer des Atlantic nicht, oder nur in seltenen Fällen.

Darüber kann man sich ein Bild aus dem Drama Arthur Millers, „*Tod eines Handlungsreisenden*“ Originaltitel „*Death of a Salesman*“ machen.

Dort sind die Menschen einander fremd und es herrscht, entweder keine, oder eine kalte, sachliche, Beziehung unter den Menschen.

Die Tatsache, dass es, bislang, keinen, in Amerika geborenen großen Komponisten gibt, wie das P.F. bemerkt, ist vielleicht auch auf diesen Zustand zurückzuführen. Auch für Lyrik ist Amerika kein guter Boden.

In der hoch technisierten Welt ist der Kontakt zwischen Mensch und Maschine derart ausgeprägt, dass die beiden Elemente fast eine zusammengewachsene Einheit bilden. Das hat der Temesvarer Bildhauer Ferdinand Gallas in einem seiner Werke ausgedrückt indem er einen Motorradfahrer in hoher Geschwindigkeit mit dem Motorrad zusammengeschmolzen darstellte.

Andererseits, in einer Zeit des allgemeinen technischen Fortschritts, müssten die Unterschiede, zwischen den verschiedenen Welten abgebaut werden.

Die Entfernungen werden, in unseren Jahren leicht überwunden. Man ist über jedes Geschehen in der Welt informiert. Das müsste ein Zusammenrücken der Welten fördern. Dessen ungeachtet jedoch, werden die Unterschiede, noch lange nicht, einander näher gebracht.

Silviu Brucan versuchte 1990 voraus zu sagen wie viele Jahre Rumänien, benötigen würde um sich an die westliche Demokratie anzuschließen und schätzte, dass es etwa 20 Jahre sein würden. Damals meinte man, dass die Prognose zu pessimistisch wäre. Die 20 Jahre haben wir heute bereits erreicht, aber wir sind vom erhofften Ziel noch weit entfernt.

Es ist verständlich, dass verschiedene Personen, über verschiedene Themen, Meinungsverschiedenheiten haben. Das ist normal und gar nicht schlecht.

PF. schreibt viel über Musik und bewertet die Werke der Komponisten. Da enthalte ich mich mit Meinungen, da ich, zwar Musik gerne höre, aber mich nicht für kompetent halte.

Dem auf Seite 41 des Buches erschienenen Text, über Schriftsteller, kann ich nicht, in allem zustimmen. Die Urteile scheinen mir zu selbstsicher gefällt. Der Autor meint, dass nicht Goethe und Schiller sondern, Gotthold Ephraim Lessing und Kafka die Genies wären, und dass Thomas Mann wäre ein Zwerg, gemessen an Franz Kafka. (mit dieser letzten Einschätzung schließt er sich der Meinung von Vladimir Nabokov und Joseph Roth an.

Die Genialität der angeführten Schriftsteller, muss doch nicht die Genialität Goethes, Schillers und Thomas Manns' mildern oder ausschließen?

Auch wird der Wert der Tragödie Faust unterschätzt und nicht ausführlich besprochen..

Zwar sind die angeführten Zitate, aus Faust, wonach die Theorie gegenüber dem Leben und der Praxis grau ist und dass das Böse oft das Gute schafft wertvolle Feststellungen.

Man hätte jedoch eher hervorheben können, wonach Faust strebte. Der eigentliche Inhalt der Tragödie und zwar was Faust durch den Pakt mit Mephisto erreichen wollte, wird nicht erörtert.

Faust will wissen „*was die Welt im innersten zusammenhält*“.

Auch hatte Faust noch einen weiteren Wunsch vom Leben.

Nicht das Glück zog ihn an, er wollte die vollkommene Zufriedenheit, die Wunschlosigkeit erleben. „*Werd ich zum Augenblicke sagen: verbleibe doch, du bist so schön! Dann magst du mich in Fesseln schlagen dann will ich gerne zugrunde gehen!*“.

Vielleicht irre ich, aber alle Wissenschaften, suchen auf den verschiedensten Gebieten, die Geheimnisse der Natur, den Zusammenhang der verschiedenen Erscheinungen und Ereignissen zu erkunden, um zu erfahren was die Welt zusammenhält.

Die einfache Antwort, auf diese Frage wäre: Gott allein hält die Welt im innersten zusammen. Gott hat die Welt erschaffen und leitet den ganzen Mechanismus des Weltgeschehens.

Dieser Auffassung gläubiger Leute sollte man nicht widersprechen. Glaube ist eine ganz individuelle streng persönliche Sache die jeder Mensch für sich selbst bestimmen muss.

Faust widerspricht der theologischen Deutung. An mehreren Stellen des Werkes zeigt sich Faust gegen den Glauben und der Theologie. Zum Beispiel: als man die Auferstehung Christi am Ostermontag verkündet, meint er: *„Die Nachricht hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“*. Es sei jedoch bemerkt, dass die Nachricht in Faust, gleichzeitig Jugenderinnerungen weckt und ihn zu neuem Leben bewegt. *Die Träne quillt die Erde hat mich wieder“*.

PF. meint, dass die Tragödie „Faust“ kein beliebtes Theaterstück sei.

Tatsächlich ist es nicht amüsan und auch nicht unterhaltsam. Man muss schon vorbereitet sein um das Stück zu genießen und um es schätzen zu können.

Selbst habe ich das Glück gehabt eine Aufführung von Faust zu sehen, die für mich ein unvergessliches Erlebnis blieb.

Es war im Jahre 1933 bei den Salzburger Festspielen. Faust wurde von Ewald Balsler, Gretchen von Paula Wessely dargestellt. Die Vorstellung fand im Freien statt und die Bühnenbilder, der verschiedenen Szenen, reihten sich neben einander. Immer wurde das passende Bild beleuchtet in dem sich die Szene abspielte. Es war einzigartig.

Im Zusammenhang mit Goethe, erwähne ich ein Gedicht und zwar: „Der Sänger“. Darin kommen drei wertvolle Gedanken zum Ausdruck. *Kunst kann nicht in materiellen Werten ausgedrückt werden*. Nachdem der Gesang erklungen ist, bietet der König dem Sänger, als Lohn, eine goldene Kette an, die der Sänger zurückweist.

Das geschaffene Werk des Künstlers, ob Gesang, Malerei, Literatur, ganz gleich, ist der höchste Lohn den der Künstler empfindet.

Der Sänger: *Das Lied das aus der Kehle dringt, ist Lohn der reichlich lohnet*. Und drittens, sind sich der Sänger und der König einig, *gleichwertig* zu sein. Auf die Bitte des Sängers, reicht im der König *den besten Becher Weins in purem Golde*.

Wem sonst würde der König, den besten Becher Weins in purem Golde reichen, als nur seinesgleichen. Auch aus anderen Gedichten Goethes könnten wertvolle Gedanken angeführt werden.

Die Dramen Friedrich Schillers werden vom Autor nicht kommentiert. Er meint nur, dass sie selten aufgeführt werden. Das mag so sein, es mindert aber nicht den Wert der Dramen. Seit dem sie geschrieben wurden, haben sie nicht an Wert verloren. Das Interesse des Publikums hat sich geändert. Es verlangt Unterhaltames, nicht etwas zum nachdenken.

Es ist interessant, dass Schiller die Themen seiner Dramen aus der Geschichte verschiedener Völker schöpfte.

So gehört „Wilhelm Tell“ zur Schweiz, „Maria Stuart“ zu England, „Die Jungfrau von Orleans“ zu Frankreich, „Don Carlos“ zu Spanien.

„Die Trilogie über den 30 jährigen Krieg schöpft Handlungen aus der Geschichte mehrerer europäischen Staaten, darunter auch, aus die Schwedens.

Schiller behandelte jedoch auch ein Geschehen, aus Deutschland. Er schrieb für die Bühne „Die Räuber“

Im Prolog zu Wallenstein steht der Satz: *„Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze“*. Damit weist Schiller auf die Vergänglichkeit des Schauspiels hin . Aber diese Vergänglichkeit besteht heute nicht mehr. Alles kann man und wird aufgezeichnet und die Nachwelt kann jederzeit die Kunst verstorbener Schauspieler genießen. Dies nur nebenbei als Bemerkung für den Fortschritt der Technik auch auf diesem Gebiet.:

Spricht man allgemein über die Klassiker, der deutschen Literatur, über Goethe und Schiller so soll man Heinrich Heine nicht vergessen. Selbst schätze ich seine Lyrik ganz besonders.

Heine ist sich seines Wertes bewusst.

In einem kurzen Gedicht, ohne Titel sagt er: *„Ich bin ein deutscher Dichter, bekannt im deutschen Land, und nennt man die besten Namen, so wird auch der meine genannt.“*

Im Buch wird auch Thomas Mann erwähnt. Nicht all zu positiv. Dabei wird er allgemein, (auch mit Ausnahmen) als der bedeutendste Erzähler deutscher Sprache im 20. Jahrhundert angesehen. Manche schätzen seine Sätze zu lang, oder schwerfällig. Dabei ist sein Wortschatz in Deutsch besonders reich und ausdrucksfähig. Irgendwo habe ich gelesen, dass eine seiner Töchter seine Schriften vor der endgültigen Fassung gekürzt hätte.

Sein Erstlingswerk „Die Buddenbrooks“ erschienen 1901 wurden 1929 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet. Es schildert den Verfall einer bürgerlichen Familie im 20. Jahrhundert.

Mit der Verleihung des Nobelpreises, besonders für Literatur, sind sich beide Autoren einig, dass dieser nicht den richtigen Autoren verliehen wurde. Ein Urteil darüber wäre schwierig, denn jede Person kann sich für das Werk eines anderen begeistern und meinen sein Favorit hätte den Preis eher verdient.

R.C. bedauert, dass noch kein rumänischer Schriftsteller mit dem Nobelpreis geehrt wurde. Das war beim Erscheinen des Buches, tatsächlich so. Doch 2010 hat Herta Müller aus Rumänien diesen Preis erhalten.

Rumänien hat im Gebiet der Bildenden Kunst große Namen hervorgebracht. Nennen wir nur als Beispiel den Bildhauer Constantin Brancusi, oder den Kunstmaler Nicolae Grigorescu. Man könnte zahlreiche Namen auf beiden Gebieten oder auch in anderen Gebieten, wie in der Musik (George Enescu) oder Literatur nennen.

P.F. hatte im Westen Gelegenheit ganz große Künstler auf der Leinwand des Kinos, aber auch lebendig auf der Bühne zu sehen. Für einen Fan des Theaters und allgemein der Kunst war das ein Erlebnis. Er meinte, dass die Schauspieler in Filmen ihr Können und Talent besser als auf der Bühne darstellen. Das mag so sein, aber es gibt auch einzigartige lebendige Darstellungen. Ich erwähne die jahrelang wiederholten Monologe Alexander Moissis in Jedermann bei den Salzburger Festspielen.

Rumänien hatte ganz außergewöhnlich große Schauspieler. Der Autor nennt sie in seiner Mitteilung. Auch meine Frau und ich, haben es nicht versäumt sämtliche Vorstellungen zu besuchen. Nur zwei Namen nenne ich: George Vraca in Richard der III-e, und Lucia Sturdza Bulandra in „Besuch einer alten Dame“. Man kann sie nicht vergessen.

Da ich einem älteren Jahrgang angehöre, habe ich in den 30er Jahren Joseph Schmidt, Alfred Pikawer singen gehört, sowie Hans Moser und Adele Sandrock, Szöke Szakál, Nora Gregor und andere berühmte Schauspieler auf der Bühne erlebt.

Geschrieben in Bad Homburg, am 5. Januar 2011